Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 26 (1931)
Heft: 6

Artikel: Die Brandtafel ; Le Corbusier ; Die Hyspa
Autor: A.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz und neuzeitliches Bauen.

Am 3. Oktober findet im Schweizerhof Olten eine ausserordentliche Delegiertenversammlung statt, die sich als Ziel eine Aussprache über das neuzeitliche Bauen gesetzt hat. Einleitend wird Münsterbaumeister Karl InderMühle aus Bern sprechen. Dabei handelt es sich um folgende Hauptgesichtspunkte.

I. Man sollte sich nicht verlieren in breiter Erörterung von, zwar für das Gesamtproblem wichtigen, aber abseits führenden bautechnischen, soziologischen, politischen, bauwirtschaftlichen und nationalökonomischen Fragen, sondern vor allem an die ästhetische und volksmässige Seite des Problems denken, d. h. all dasjenige daran sich überlegen, was den Heimatschutz als geistige Bewegung und Kulturbestrebung interessieren kann. Ueber die andern Seiten der Frage wird der einleitende Vortrag orientieren. Hauptzweck der Aussprache ist die Gewinnung eines Einblicks in die Einstellung der führenden Vertreter des schweizerischen Heimatschutzes zur sogenannten modernen Baugesinnung, zum Ausdruck derselben in den neuartigen schweizerischen Bauten der letzten zehn Jahre, namentlich beim Wohnungsbau, zum Vergleich mit denjenigen Bauten, die bis jetzt als Ausdruck der «Heimatschutzgesinnung» oder als gute Ueberlieferung gelten, und zur Wertung der zukünftigen Entwicklung auf baulichem Gebiet in der Schweiz. Die Redner werden ersucht, sich kurz und träf zu fassen, damit möglichst alle zu Wort kommen können.

II. Zwecks Erleichterung und Ordnung der Aussprache geben wir den Delegierten anregungsweise einige Problem-Ausschnitte zum Nachdenken und als Unterlage für die Diskussion:

1. Grundriss und Aufriss von Bauten (Sichtbarkeit des Zwecks oder Fassade).
2. Material-Echtheit oder Cachierung des Werkstoffes.
3. Ueberlieferte oder gewollt neuzeitliche (abweichende) Bauformen, oder beides?
4. Dachlosigkeit (sog. Flachdach) oder grundsätzliche Beibehaltung erkennbarer Dachformen?
5. Vereinheitlichung (Uniformierung) der Bauformen oder Weitergeltung der Mannigfaltigkeit? (Rationalisierung, Typisierung? Persönlicher Baugeschmack?)
6. Regionale Verschiedenheiten beim Bauernhaus und Kleinbürgerhaus.
7. Wohnblöcke in Großstädten, Kleinstädten und Industriedörfern.
8. Einzelhäuser und Kleinwohnungs-Siedelungen im freien Wohngebiet.
9. Geschäftsbauten und Fabriken.
10. Beton und Eisen als Baustoffe.
11. Neuzeitliche Bauformen bei öffentlichen Bauten (Bürohäuser, Schulhäuser, Spitäler, Repräsentationsbauten, Kirchen).
12. Innenausstattung der Wohnräume (Material und Formen, Möblierung).
13. Schmuckbedürfnis (Ornament, Farben, Wandschmuck usw.).
14. Vereinbarkeit guter moderner Zweckforderungen (Luft und Licht) mit überlieferten Bauformen?

Die Brandfackel — Le Corbusier — Die Hyspa.

Architekt Alexander von Senger hat ein kleines Buch herausgegeben «Die Brandfackel Moskaus», Verlag Kaufhaus in Zurzach. Eine Fortsetzung der in 2. Auflage bei Rascher in Zürich erschienenen «Krisis der Architektur». In dieser ersten Schrift hatte er gezeigt, wie die bolschewistische — seither eingegangene — Zeitschrift «L'Esprit nouveau» den Architekten Le Corbusier zum Mitgründer und eifrigen Mitarbeiter zählte und wie sie mit den Leuten vom «Neuen Bauen» in einer festen Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe stand.

Und nun wird der Leser schon stutzig. Er sagt sich: ich kenne doch auch ein paar Architekten moderner Richtung, die schon Betonhäuser mit Flachdach erstellt haben; aber ich bin noch nichts Bolschewistisches an ihnen gewahr geworden; ich weiss, dass sie zahlende Mitglieder der und der bürgerlichen Partei sind. Aber da ist eben eine Verwirrung entstanden, weil sich viele Leute eines Schlagworts bedienten, eines Aushängeschilds, das ursprünglich nicht ihnen gehört, etwa wie man das Wort Gartenstadt, das zuerst eine Siedlung von ganz bestimmtem organisatorischem Typus bezeichnete, später auf jede Stadt mit vielen Gärten anwandte. «Das Neue Bauen» ist eine ganz

kleine Gruppe von Leuten von ganz bestimmten Grundsätzen: Ablehnung des Künstlerischen (daher «Bauen» statt Baukunst), Ablehnung des Baugewerbes und Industrialisierung der Baustoffe wie auch der Konstruktion, Form nicht nur ohne Ornament, sondern ohne Stimmungsgehalt, ohne Lyrismus; Zwang auf die Bewohner ihrer Häuser, ihr ganzes Leben umzukrempeln; Hohn und Verachtung für alle Architekten, die neuzeitliche Bauweisen pflegen, aber «inkonsequent» und ohne zu dem engen Kreis zu gehören. Wenn diese Leute heute eine Generalversammlung abhalten wollen, so kommt es ihnen am billigsten, sie tun das in Moskau; denn die meisten sind heute in Russland, und insofern hat von Senger schon recht. Was dem Buch manchen entfremdet, der bei ruhiger Ueberlegung sein Freund werden könnte, ist sein oft übereifriger und verbitterter Ton. Aber daran ist nicht zum wenigsten unsere führende deutschschweizerische Presse schuld, die schon beim ersten Buch die Parole Totschweigen ausgab; das Einzelne darüber möge man in der «Brandfackel» selber nachlesen; es ist für unsere Pressverhältnisse gar nicht erbaulich. Warum die Zeitungen auf die günstige Gelegenheit, einmal recht interessant zu werden, verzichteten? War ein Druck von der Zement-, Stahl- und Glasindustrie erfolgt, die gern alles Bauen an sich reissen möchte, und hatten die Backsteinfabriken und Ziegeleien nicht genügend dagegen gedrückt? Oder war es nur der Umstand, dass die Leute vom Neuen Bauen über einen gut stilisierten journalistischen Generalstab verfügen, der seine Fangarme überall hineinsteckt? Wie wir das schon bei der Weissenhofsiedelung in Stuttgart sahen, die fast mehr von Literaten als von Architekten «gemacht» wurde. Sei dem wie es wolle und habe von Senger recht oder unrecht: die Vergewaltigung der öffentlichen Meinung in einer für das ganze Land so wichtigen Sache, wie es nun einmal das Häuserbauen ist, geht in einem demokratischen Staate nicht an.

*

Eine Frage ist auch, ob Le Corbusier heute noch so bolschewistisch ist wie zur Zeit der Gründung des Esprit nouveau. Er wird fast etwas vergessen; als Leiter einer Bibliothek, in der seine sämtlichen Schriften aufliegen, kann ich feststellen, dass sie sich jetzt auf den Regalen von der gewaltigen Inanspruchnahme vor ein paar Jahren sanft ausruhen. Damals war er so etwas wie ein architektonischer Nihilist: alles, was gemacht wurde, ist falsch gemacht worden, immerhin liess er Michelangelo gelten, warum ihn auch die Leute vom Neuen Bauen nie für einen ganz Reinen ansahen. In seinen Häusern in Stuttgart, die zwar nicht mit Ornamenten aber dafür mit einem Rostgerinnsel über die ganzen Aussenwände — Fassaden darf man ja nicht sagen — dekoriert sind, hat er ein Schreibpult aus Beton gemacht; denn früher hat man die Pulte aus Holz gemacht: ergo ist das falsch. Nun habe ich aber jüngst gelesen, wo, habe ich leider nicht mehr auffinden können, dass Le Corbusier das Wort von der Wohnmaschine zurückgenommen hat und es nur noch als nützlichen Trompetenstoss zur Eröffnung der Feindseligkeiten gelten lässt. Heute ist er durchaus für «Lyrisme» zu haben, und das ist eine schöne Sache. Auch die Stadt Paris will er nicht mehr dem Erdboden gleich machen, um sie durch ein Schachbrett von Hochhäusern zu ersetzen. Fast darf man sagen, er sei unter die Heimatschützler gegangen, und vielleicht werden wir ihm einmal an einer unserer Hauptversammlungen freundschaftlich die Hand drücken. In der «N. Z. Z.» erschien nämlich am 25. August ein Gespräch mit Corbusier. Da fragt ihn sein Besucher: «Was würden Sie tun, wenn Sie die Regierung mit einer Umgestaltung von Paris beauftragte?», und er antwortete: «Ich liesse alles stehen, was wirklichen historischen Wert hat und zum ästhetischen Stadtbild (also so etwas gibt es wieder! D. R.) von Paris gehört. Die Cité bleibt unberührt, die Champs Elysées bewahren ihre herrliche Perspektive, die Place de la Concorde rette ich vor der Erstickung durch das Autogetümmel. Ich respektiere die edle Symmetrie (was ist aus Ihnen geworden, Herr Corbusier, «edel!» und erst noch «Symmetrie!») der Place des Vosges; nur würde ich den alten gepflasterten Platz wieder herstellen, wie er im 17. Jahrhundert bestand (da würde sich sogar von Senger mit Tränen an Ihren Busen werfen!) und den Häusern mit ihren Bogengängen den Charakter verlieh ...» Auch das Palais Royal will er retten, und wenn er Paris von seinen abscheulichen Bahnhöfen säubern und ein zeitgemässes Verkehrssystem einrichten will, so hat er auch dafür unsern Segen. Er ist doch ein fixer Kerl, und wir werden noch gut mit ihm auskommen.

*

Im neuesten Heft des «Werk» hat Peter Meyer die «Hyspa», die Berner Ausstellung für Hygiene und Sport, auf eine Weise vermöbelt, dass die Staubwolken aufwirbeln. Das einzige, was ich dabei bedaure, ist, dass nicht mein Name statt dem seinen darunter steht. Denn er hat mit jedem einzelnen

Worte recht. Als ich mir die Hyspa kurz vor Torschluss ansah, bin ich auch fast ein Bolschewik geworden, weil ich mir sagen musste, dass etwas an unserer bürgerlichen Gesellschaft faul sein muss, wenn sie so schlechte Ausstellungen macht. Ich traf dort einen der Architekten der Ausstellung und machte aus meinem Herzen keine Mördergrube. Worauf er mir entgegnete, man habe mit den Ausstellern nicht reden können, namentlich nicht mit jenen, die mit der Hygiene nur Geschäfte machen wollen; sie hätten alles besser gewusst und hätten gemacht, wie sie wollten. Auch die wissenschaftlichen Institute hätten es nur in wenigen Fällen besser gemacht. Und so sei nun der Eindruck entstanden, es fehle an einem leitenden Kopf und an einem leitenden Willen; dafür sei aber eine um so hemmungslosere Gewinnsucht Meister geworden und habe die idealen Ziele der Ausstellung gefälscht.

Dieser Eindruck war um so stärker, als man heute in Bern in zeitgemässen Bauten wohl zu zeigen versteht, wie das lebendige Leben zu organisieren ist. *A. B.*

Heimatschutz in der Schweiz.

Eine neue schweizerische Komödie. Die Freie Bühne Zürich bereitet auf diesen Herbst eine Uraufführung vor, die für das schweizerische Drama eine nicht geringe Ueberraschung bedeuten wird. Cäsar von Arx, der in den letzten Jahren der Bühne einige starke Werke geschenkt hat («General Suter», «Opernball 13») schrieb für die Freie Bühne Zürich eine glänzende Mundartkomödie «Vogel friss oder stirb!» nach einem Motiv aus Gotthelfs Erzählungen. Sie gelangt am 20. Oktober am Schauspielhaus Zürich zur Uraufführung; kurz nachher werden Gastspiele der Freien Bühne das bodenständige schweizerische Lustspiel auch nach Luzern, Basel, Winterthur und St. Gallen und in andere Städte bringen. Ein bewährter Führer der schweizerischen Volksbühne, August Schmid, als Mitglied des Zentralausschusses auch in schweizerischen Heimatschutzkreisen hinlänglich bekannt, bürgt als Spielleiter für eine vollwertige Aufführung.

Die Naturschönheiten des Vierwaldstätter Sees durch neue Steinbrüche bedroht. Durch die Presse geht die Mitteilung, dass ausser den bestehenden 20 Steinbrüchen an den reizvollsten Ufern des Vierwaldstätter Sees wieder ein neuer im Entstehen begriffen sei. Diese neue Wunde soll in der Gemeinde Ennetbürgen am Nordosthang des Bürgenstocks, in der Nähe der sog. «Nase», am sichtbarsten Teil des Sees, geschlagen werden. Der Vorstand des innerschweizerischen Heimatschutzes hat schon seit Jahren auf diese unheilvolle Entwicklung aufmerksam gemacht. Bekanntlich hat jüngst infolge eines unsachgemäss angelegten Steinbruchs am Alpnacher See ein gewaltiger Felsrutsch stattgefunden. Viel Wald ist ihm zum Opfer gefallen, und er hat eine hässliche, weithin leuchtende Narbe zurückgelassen. Was nützen die bestehenden kantonalen Einführungsgesetze zum Schweiz. Zivilgesetzbuch, die die Erhaltung schöner Landschaftsbilder den Gemeinden und Regierungen zur Pflicht machen, wenn infolge mangelnder Einsicht von Gemeinden und Korporationen in einer solch unverständigen Art Raubbau an der Natur getrieben werden darf? Die Allgemeinheit hat ein grosses Interesse an der Erhaltung der Naturschönheiten des Vierwaldstätter Sees, die unersetzliche Werte darstellen.

Letzte Woche fand in Weggis eine Versammlung statt, die von Vertretern der Seegemeinden, des Eidg. Oberforstamtes in Bern, des Innerschweizerischen Heimatschutzes, der Kur- und Verkehrsvereine, der Dampfschiffgesellschaft, der Bergbahnen u. a. beschickt war. Einstimmig wurde eine Entschliessung angenommen, die der Empörung über diese Verunstaltungen Ausdruck gibt und die weiteste Oeffentlichkeit zum Protest gegen die fortschreitende Schädigung unserer einzigartigen schönen Seeufer aufruft. Das Ziel der Bewegung wird im Erlass eines eidgenössischen Naturschutzgesetzes gesehen. Die Versammlung gelangt hiemit an alle Freunde der Heimat und insbesondere des Vierwaldstätter Sees mit dem Ersuchen, die Bestrebungen zur Erhaltung seiner Naturschönheiten mit allen gesetzlichen Mitteln zu fördern und die Behörden in diesem Sinne zu unterstützen. Alle Helfer sind des Dankes des Schweizervolkes sicher.

REDAKTION: DR. ALBERT BAUR, RIEHEN BEI BASEL, MORYSTR. 4a, TEL. SAFRAN 56.48